

Verena Luckscheiter

Geschicke statt Geschehen

Detlef Stronk: Berlin in den achtziger Jahren. Im Brennpunkt der deutsch-deutschen Geschichte.

Berlin Story Verlag,
Berlin 2009, 173 Seiten,
19,80 Euro.

**Julia Franck (Hrsg.):
Grenzübergänge.**

**Autoren aus Ost und
West erinnern sich,**

S. Fischer Verlag,
Frankfurt am Main 2009,
281 Seiten, 19,95 Euro.

Die großen und kleinen Fakten sind bekannt, die deutsch-deutsche Vergangenheit wurde erzählt, niedergeschrieben und diskutiert. Es ist die individuelle Geschichte in der Geschichte, die persönliche Perspektive, die die heute schon mehr als zwanzig Jahre zurückliegende Teilung Deutschlands wieder lebendig und in ihren vielen Facetten erlebbar werden lässt. Geschick statt Geschehen ermöglicht heute noch den Zugang zu einer Lebenswirklichkeit, die von anderen Parametern

bestimmt und von inzwischen als Schlagwörtern abgenutzten Konstellationen geprägt wurde. Der „Ost-West-Konflikt“, der „Kalte Krieg“ – in Detlef Stronks sehr persönlichem Buch „Berlin in den achtziger Jahren“ über das letzte Jahrzehnt der geteilten Stadt schwingen sie auf jeder Seite mit, ohne eigentliches Thema zu sein – trotz des Untertitels „Im Brennpunkt der deutsch-deutschen Geschichte“. Aber gerade das macht diese auch heute noch allgegenwärtigen Begriffe aus dem Subtext heraus fühlbarer als mancher geschichtswissenschaftliche Text.

Zunächst einmal geht es in dieser Biografie eines politischen Beamten der CDU-Regierung in Westberlin unter von Weizsäcker und seinem Nachfolger Diepgen also nicht um Politik. Vielmehr wird in vielen Ausschnitten und Episoden ein Einblick in das politische Leben des damals „jüngsten Staatssekretärs für Wirtschaft“ gegeben. Wie in der Karriere

Stronks im Berliner Senat stehen auch im Buch die komplizierten Verhandlungen zwischen Westberlin und der DDR-Führung um eine gemeinsame Gestaltung der 750-Jahr-Feier der geteilten Hauptstadt im Jahr 1987 im Zentrum – heute, wenn überhaupt, ein Randereignis im kollektiven historischen Gedächtnis. Stichprobenartig, aber detailreich werden die Besuche und Gegenbesuche der diplomatischen Ebenen geschildert, bei denen zäh um kleine Zugeständnisse gerungen wurde und die schließlich in einer kurzfristigen Absage der Teilnahme durch Honecker mündeten. Die gemeinsame 750-Jahr-Feier von Ost- und Westberlin fand also letztlich nicht statt, die schwierigen diplomatischen Bemühungen Stronks blieben ohne greifbares Ergebnis.

Was das Buch aber lesenswert macht, sind nicht die sehr subjektiven Schilderungen lokaler politischer Ereignisse, die die großen Zusammen-

hänge bis auf wenige Ausnahmen außer Acht lassen. Interessant wird die Lektüre durch die ständig mitlesbare Spannung zwischen der persönlichen Haltung eines Verfassers, für den „diese achtziger Jahre an der Nahtstelle zwischen Ost und West [...] spannend“ und die Arbeit in der Berliner Stadtregierung „mehr Lust als Last“ (Seite 10) waren, und der lähmenden Langsamkeit der diplomatischen Fortschritte bei der Vermittlung zwischen Ost und West: Hier steckt ein hochmotivierter und aufstrebender politischer Kopf ausdauernd all seinen sehr spürbaren Gestaltungswillen in ein mehr als zähes Geschäft. Statt ihm von sichtbaren Erfolgen zu berichten, wird dem Leser von einer mit voller Überzeugung aus der politischen Klasse der BRD heraus sprechenden Stimme vor Augen geführt, worin das Alltagsgeschäft der Ost-West-Diplomatie bestand. In einer Episode schildert Stronk einen geheimen Gegenbesuch des beauftragten DDR-Diplomaten, Staatssekretär Löffler, in Westberlin:

„Löffler besuchte mich in meinem Amtszimmer (wobei er – aus seiner Sicht in raffinierter Weise – das Rathaus Schöneberg durch den Seiteneingang betrat, um nicht an der

Flagge der Bundesrepublik Deutschland vor dem Haupteingang vorbeizumüssen). Schon dies war eine kleine Sensation, denn bisher hatten wir uns nicht in Amtsräumen treffen dürfen – schon wieder ein Stück normalerer Umgang miteinander“ (Seite 94).

Weil Stronk von seinem diplomatischen Weg überzeugt ist und, im historischen Rückblick betrachtet, so kurz vor der Kapitulation des anti-kapitalistischen Systems daran glaubt, dass ein „normalerer Umgang“ zwischen den politischen Klassen aus Ost und West auf diese Weise hergestellt werden kann, nimmt er die fast als Stellungskrieg anmutende Schwerfälligkeit diplomatischer Fortschritte als zwangsläufige Arbeitsgrundlage hin und setzt ihr einen bezwingend ernststen Elan entgegen.

Übermächtiges Moment der Verlangsamung

Damit steht der Grundtenor in Stronks Buch in augenfälligem Kontrast zu dem Thema, das die meisten der von Julia Franck gesammelten „Grenzübergänge“ durchzieht. In dem Sammelband schildern Autoren unterschiedlicher Herkunft, unterschiedlicher Generationen und unterschiedlicher politischer Heimat in

vierundzwanzig fiktiven Texten Erlebnisse zwischen Ost und West. Diese Grenzerfahrungen sind sehr verschieden, nähern sich einander aber alle in einem Punkt an: Die geschlossene deutsch-deutsche Grenze wird erlebt als übermächtiges Moment der Verlangsamung, dessen Auswirkungen sich vor allem in der DDR über jegliche Alltagserfahrung legen.

Da Grenzübergänge aus ostdeutscher Richtung eben kaum möglich waren, wird in Jens Sparschuhs Erzählung *Bahnhof Friedrichstraße: Ein Museum I und II* (1988) ein Gang durch den Bahnhof, der einer der wenigen Grenzübergänge zwischen DDR und BRD in Berlin war, zu einem skurrilen Museumsbesuch. Der Erzähler, der in einer von 1988 aus gedachten fiktiven Zukunft das Museum des ehemaligen Grenzkontrollpunkts besucht, um „die Reise ins Gestern“ „authentisch (zu) erleben“, erhält am Eingang einen symbolischen schweren Koffer unbekanntem Inhalts, den er auf dem Rundgang durch das Figurenpanoptikum, „hergestellt in den Werkstätten von Madame Tussaud“, mitschleppen muss. Nach endlosen Warteschlangen geht er vorbei an einem „erfrorene(n) Strom

Reisender“ durch die Passkontrolle und andere Hindernisse und steht schließlich mit seinem schweren Requisite, dem fremden Koffer, vor der Gepäckkontrolle:

„Überdies ist es eine perfekte Simulation: Da der heutige Besucher natürlich ebenso wenig wie der damalige Reisende weiß, was er einführen darf, was nicht und was er also Zollverdächtiges in seinen Koffern mitführt, wird er schließlich genauso erstaunt wie die Zollbeamtin vor dem Häuflein Siebensachen stehen, das da aus dem Dunkel des Kofferinnern ans Licht kommt ...“ (Seite 233 f.).

Der Bahnhof und Grenzübergang Friedrichstraße, ein Ort, der im doppelten Sinne eigentlich ein Fortkommen möglich machen sollte, wird hier in der Verwandlung zum Museum entlarvt als Punkt konservierter,

eingefrorener Zeit, dem der verhinderte Durchgangsreisende hilflos ausgeliefert ist.

Das gleiche Prinzip greift in der Erzählung *Observation* von Thomas Brussig. Ein junger DDR-Spitzel, der sich Hoffnungen auf einen großen Spionageauftrag und ein aufregendes Leben als Agent macht, erfährt, dass es ganz im Gegensatz dazu von jetzt an heißt, wochen-, monate-, gar jahrelang an irgendeiner Straßenkreuzung zu stehen, und irgendein Haus zu beobachten.

„Das sieht sehr alltäglich aus‘ sagte ich etwas ratlos. ‚Trotzdem beobachten‘, sagte er, ‚und alles aufschreiben‘“ (Seite 61).

Der anfangs noch sehr motivierte Karriere-Spion muss erfahren, dass seine Hauptaufgabe in Zukunft sein wird, „Langeweile ertragen“ zu lernen. Auch

wenn diese Entwicklung so gar nicht seiner Vorstellung entspricht, wird an keinem Punkt der Erzählung sein Ausgeliefertsein infrage gestellt, die Realitäten auf seiner Seite der Grenze zwingen sich dem Protagonisten unweigerlich auf.

Die Stimmen, die die Gewinnerin des Deutschen Buchpreises zusammengetragen hat, klingen polyfon zusammen und gewähren durch viele kleine Einblicke einen Zugang zu Lebenswelten im geteilten Deutschland. Ebenso wie der biografischen Schrift Detlef Stronks gelingt es Julia Franck mit ihrer Anthologie, durch Literatur das „gegenwärtig“ zu machen, „was durch Statistiken nicht verständlich wird“: Wer wissen will, wie es im geteilten Deutschland „wirklich“ war, muss immer weiterlesen.

Wir brauchen Ihre Hilfe!

Der Südsudan ist die am wenigsten wirtschaftlich entwickelte Region Afrikas. Eine Infrastruktur ist so gut wie nicht vorhanden.

Nach einem 20 Jahre andauernden Bürgerkrieg brauchen die Menschen dringend unsere Hilfe.

Die INITIATIVE SUDAN, die 1998 von P. Stephan R. Senge, Zisterziensermönch in der Abtei Himmerod/Eifel ins Leben gerufen wurde, investiert mit ihren Spendengeldern in erster Linie in Bildung. Über ein Dutzend Schulen werden unterstützt.

**Helfen Sie uns bei dieser Arbeit mit Ihrer Spende!
Bildung schafft Zukunftsperspektiven.**



Deutsches
Zentralinstitut
für soziale
Fragen/DZI



DZI Spenden-Siegel:
Geprüft + Empfohlen

INITIATIVE SUDAN e.V.
Konto-Nr.: 600 324 48
BLZ: 587 512 30
Sparkasse Mittelmosel